

Rolf v. Lüde

LAUDATIO

aus:

Auszeichnung und Aufforderung. Zur Verleihung der Ehrendoktorwürde der Universität Hamburg an Prof. Dr. h. c. Dr. h. c. Manfred Lahnstein am 31. März 2008.

Herausgegeben von Rolf v. Lüde

(Hamburger Universitätsreden Neue Folge 15.

Herausgeberin: Die Präsidentin der Universität Hamburg)

S. 17–32

## I M P R E S S U M   U N D   B I L D N A C H W E I S

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek:  
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der  
Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten  
sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

ISBN 978-3-937816-58-6 (Printversion)

ISSN 0438-4822 (Printversion)

Gesamtausgabe online frei verfügbar (*open access*) unter  
[http://hup.sub.uni-hamburg.de/purl/HamburgUP\\_HUR15\\_Lahnstein](http://hup.sub.uni-hamburg.de/purl/HamburgUP_HUR15_Lahnstein)

Lektorat: Jakob Michelsen, Hamburg  
Gestaltung: Benno Kieselstein, Hamburg  
Realisierung: Hamburg University Press,  
<http://hup.sub.uni-hamburg.de>

Erstellt mit OpenOffice.org  
Druck: Uni-HH Print & Mail, Hamburg  
© 2009 Hamburg University Press  
Rechtsträger: Staats- und Universitätsbibliothek Hamburg Carl von  
Ossietzky

Bildnachweis:  
Der Abdruck aller Abbildungen erfolgt mit freundlicher Genehmi-  
gung von Sybill Schneider.

# I N H A L T

- 7 Wolfgang Weber: Begrüßung durch den  
Gründungsdekan der Fakultät Wirtschafts- und  
Sozialwissenschaften
- 13 Monika Auweter-Kurtz: Begrüßung durch die  
Universitätspräsidentin
- 17 Rolf v. Lüde: Laudatio**
- 33 Manfred Lahnstein: Antwort
- 43 Anhang
- 45 Rednerin und Redner
- 47 Veranstaltungsprogramm
- 49 Ernennungsurkunde
- 51 Abbildungen
- 55 Curriculum Vitae Prof. Dr. h. c. Dr. h. c. Manfred  
Lahnstein
- 59 Bibliographie Prof. Dr. h. c. Dr. h. c. Manfred Lahnstein
- 61 Gesamtverzeichnis der bisher erschienenen Hamburger  
Universitätsreden
- 68 Impressum und Bildnachweis



R o l f v . L ü d e

L A U D A T I O

Sehr geehrte Festversammlung,  
lieber Herr Lahnstein,

zunächst eine kurze Vorbemerkung. Wie Sie vor ein paar Minuten während der Begrüßung durch den Dekan gehört haben, handelt es sich bei der heutigen Veranstaltung um eine zunächst nicht intendierte Koinzidenz von Ereignissen: Der Gründungsdekan der WiSo-Fakultät, Prof. Weber, scheidet auf den Tag genau nach dreijähriger Tätigkeit aus seinem Amt aus, und diese Begrüßung war seine letzte öffentliche Amtshandlung. Obwohl es heute nicht der Anlass ist, diese Tätigkeit zu würdigen – wir kommen bei anderer Gelegenheit darauf zurück –, möchte ich Ihnen, lieber Herr Weber, an dieser Stelle – und sei es auch jetzt nur als Zuruf – für die geleistete Arbeit öffentlich danken. Es war für die Fakultät eine glückliche Fügung, dass jemand mit einer so langen hochschulpolitischen Erfahrung, zuvor unter anderem als Rektor der Universität Paderborn, dieses Amt des Gründungsdekans übernommen hat – und der laute Beifall bestätigt meine Aussage.

Doch nun zum eigentlichen Anlass. Ich werde mich in meiner Laudatio nach dem Prinzip der Selbstständigkeit an dem musikalischen Programm zu dieser Ehrenpromotion orientieren und in Intrada, Intermezzo und Finale gliedern.

Zunächst also die Intrada, das meint eigentlich Musik zu einem Ein- oder Aufzug, bei mir sind es Worte.

### Intrada

Als alle erforderlichen Gremien den Beschluss gefasst hatten, Sie, lieber Herr Lahnstein, mit der Ehrendoktorwürde auszuzeichnen, und wir anschließend gemeinsam über einzelne Stationen Ihres vielfältigen beruflichen Werdegangs sprachen, stellten wir fest, dass wir uns fast schon einmal vor 35 Jahren zu Beginn Ihrer beruflichen Karriere hätten begegnen können. Als Student der Volkswirtschaftslehre in Bonn hatte ich die einmalige Chance, an einer Elite-Studie teilzunehmen und Spitzenbeamte, Staatssekretäre, Minister, Generäle und kirchliche Würdenträger in der damaligen Bundeshauptstadt zu interviewen. Einer meiner Interviewpartner, Karl-Otto Pöhl, der spätere Bundesbankpräsident, war Ihr Vorgänger im Kanzleramt – und ich entsinne mich, wie er sich bei allerschönstem Sommerwetter unter einem alten Baum vor dem Palais Schaumburg 90 Minuten Zeit für das Interview nahm. Vielleicht habe ich mein Studium zu schnell abgeschlossen und hätte als Langzeitstudent

möglicherweise die Chance gehabt, auch Sie noch zu interviewen – dann stünde ich aber vermutlich heute nicht hier. Manchmal gibt es im Leben aber eine zweite Chance, und ich freue mich deshalb auch persönlich, heute diese Laudatio zu halten.

Die Elite-Studie sollte die persönlichen und gesellschaftlichen Voraussetzungen von Eliten erfassen. Heute wollen wir zurückblicken und ein beruflich und gesellschaftlich bedeutsames Lebenswerk ehren.

Damals, zu Beginn der 70er Jahre, ging man von der Plan- und Steuerbarkeit politischer Systeme aus. Seitdem haben wir gelernt, dass politische und gesellschaftliche Systeme sich aufgrund ihrer Eigenlogik immer wieder einer solchen Steuerung widersetzen – und dabei oft zu nicht intendierten Nebenfolgen neigen. Die aktuelle globale Finanzmarktkrise ist dafür ein be-  
redtes Zeugnis.

Die Vorstellung rationaler Steuerung von Systemen hatte auch für die Universität eine transintentionale Konsequenz, die bereits in den Forderungen der Studentenbewegung erkennbar wurde und sich sowohl in den sich neu formierenden Hochschulen als auch den alten, traditionsbewussten Universitäten durchsetzte: Man trennte sich von Ritualen, die als zunehmend entleert empfunden wurden, und glaubte, dass Rationalität und Diskursivität als oberste und wichtigste Prinzipien in For-

schung und Lehre auch für die universitäre Organisation ein geeignetes Governance-Modell seien, das den Anforderungen der modernen Universität am ehesten gerecht würde.

Seitdem tat man sich in den Universitäten noch schwerer mit allen Formen kultureller und emotionaler Bindungen an die Alma Mater, sei es aus der Perspektive der Studierenden oder der Professoren und Forscher. In diesem Verständnis gerieten in der Folgezeit auch alle Veranstaltungen unter Generalverdacht, in denen zum Beispiel Studierende feierlich begrüßt oder verabschiedet wurden: Der Postbote, nicht der Dekan, wurde zum Herold für den Abschluss eines mehr oder weniger langen Studiums. Persönliche Bindungen von Studierenden und Professoren an ihre Universität konnten sich auf diese Weise schwer entfalten – es gab sie auch, aber eher unsichtbar in den verstreuten Subkulturen der Hochschulen.

Ähnlich erging es den Universitäten auch mit der Würdigung und Auszeichnung von Personen, wie wir es heute mit dieser Ehrenpromotion tun. Erst in den letzten Jahren ist man sich der Bedeutung, die Rituale für den inneren Zusammenhalt einer Organisation – auch der Universität – haben, wieder stärker bewusst geworden. Versuche, zum Beispiel durch die Gründung von Alumni-Vereinen der Universität neben ihrer ausgesprochen wichtigen wissenschaftlich-rationalen Funktion auch wieder ihre Bedeutung als kultureller und gesellschaftlicher Ort zurückzu-



geben, werden zunehmend als notwendig erkannt. Reformen, in einem systemischen Verständnis, sollen die Vergangenheit mit der Zukunft verknüpfen sowie Mängel und Verbesserungsmöglichkeiten evolutionär aufdecken. Gelungenes architektonisches Symbol dafür sind die Greve-Flügelbauten, in denen wir heute feiern, die das Hauptgebäude einrahmen und die einer solchen Verbindung von Tradition und Moderne Ausdruck verleihen.

In diesem Sinne verstehe ich auch diese Ehrung für Sie, lieber Herr Lahnstein, einerseits als Würdigung Ihrer Lebensleistung, andererseits aber auch als einen Beitrag zur Re-Ritualisierung der Universität, zur Festigung des Bandes zwischen Universität und Gesellschaft und zum Wiederanschluss an die auch guten Traditionen der deutschen Universität, die mit der Abschaffung als überflüssig empfundener Rituale über Bord gingen. Hierzu habe auch ich – ich muss es zugestehen – als Student und später als Assistent Anfang der 70er Jahre beigetragen. Selbstreferenz als Systemreferenz ermöglicht es jedoch, Entscheidungen auch für falsch zu halten und sie zu korrigieren.

Deshalb gehört es zum Verständnis der modernen Universität, dass wir rituelle Formen finden, die unseren heutigen Vorstellungen entsprechen. Wenn wir diesen Festakt mit Jazz umrahmen, ist dies ein musikalischer Ausdruck dafür, dass Rituale

auch dann wirksam sind, wenn sie sich anderer Ausdrucksformen bedienen als der traditionell überkommenen.

Damit komme ich zu meinem zweiten Teil.

### I n t e r m e z z o

Es ist klar, lieber Herr Lahnstein, dass es dabei jetzt um Sie und nur um Sie geht. Meine Damen und Herren, lassen Sie uns gemeinsam einen Blick auf den Lebenslauf des heute zu Ehrenden werfen.

Manfred Lahnstein hat von 1957 bis 1961 an der Wirtschafts- und Sozialwissenschaftlichen Fakultät der Universität zu Köln studiert und das Studium als Diplomkaufmann abgeschlossen. Bereits während seiner Studienzeit in Köln begann seine politische Karriere. Er ist 1959 in die SPD eingetreten und wurde 1964 stellvertretender Bürgermeister im nahen Erkrath. Interessant ist – und dies enthüllt uns den Sinn des musikalischen Rahmens der heutigen Veranstaltung –, dass er während seines Studiums als Jazz-Posaunist tätig gewesen ist und seinen Lebensunterhalt durch Konzerte verdient hat, und dies nicht nur in den verräucherten Kölner Altstadtkneipen. Nach seinem Studium wurde Manfred Lahnstein zunächst Jugendbildungsreferent bei „Arbeit und Leben“, um dann als Sekretär in das europäische Gewerkschaftssekretariat nach Brüssel zu wechseln.

Für jemanden, der unbefangen einen solchen Lebenslauf liest, war es ein riesiger Karrieresprung, dass Manfred Lahnstein bereits 1967 zum Stellvertretenden Kabinettschef bei der EG-Kommission ernannt wurde und später bis 1973 dort die Funktion des Kabinettschefs ausübte. Von Brüssel ging es nach Bonn, wo Lahnstein zunächst Abteilungsleiter für Wirtschaft und Soziales im Bundeskanzleramt wurde (Sie entsinnen sich: hier hätte ich ihn beinahe getroffen), dann Abteilungsleiter für Grundsatzfragen im Finanzministerium unter Hans Apel, 1977 Staatssekretär unter dessen Nachfolger Hans Matthöfer und von 1980 bis 1982 Chef des Bundeskanzleramtes unter Helmut Schmidt. 1982 erfolgte die Ernennung zum Bundesminister der Finanzen. Für eine sehr kurze Periode war Manfred Lahnstein 1983 Mitglied des Deutschen Bundestages.

Von hier aus erteilte ihn der Ruf als Mitglied des Vorstandes der Bertelsmann AG, eine Führungsaufgabe, die er bis 1994 ausgeübt hat. In diese Zeit fällt auch seine Berufung in das Kuratorium der ZEIT-Stiftung Ebelin und Gerd Bucerius und – ganz außergewöhnlich – seit 1985 auch sein Beitrag zum Aufbau des Studienganges für Kultur- und Medienmanagement an der Hochschule für Musik und Theater in Hamburg.

Von 1993 bis 2006 hatte Manfred Lahnstein das Amt des Präsidenten der Deutsch-Israelischen Gesellschaft inne. 1995 wurde er Vorsitzender des Kuratoriums einer der bedeutendsten

Stiftungen Deutschlands, der ZEIT-Stiftung Ebelin und Gerd Bucerius, und seit 1995 ist er Governor der Universität Haifa; von 2001 bis 2007 war er sogar Chairman des dortigen Board of Governors, seitdem ist er Vice-Chairman. Im Jahre 2007 ehrte ihn die Universität Haifa mit der Ehrendoktorwürde.

Meine Damen und Herren, die Vielfältigkeit eines Lebens als Politiker, Unternehmer und gesellschaftlich Engagierter, die hierin zum Ausdruck kommt, ist noch kein Grund für die Auszeichnung mit der Ehrendoktorwürde unserer Fakultät. Gleichwohl sind bereits in den genannten Stationen dieses Lebenslaufes so viele Aspekte enthalten, dass Manfred Lahnstein ganz sicherlich schon vor diesem Hintergrund zu den „Verdächtigen“ für solch eine Ehrung zählt.

Wir gehen damit jedoch äußerst zurückhaltend um und wollten es genauer wissen – dies gehört zu den guten Traditionen einer solchen Ehrung. Wir haben drei renommierte Kollegen um ein Gutachten zu ganz unterschiedlichen Aspekten des Wirkens von Manfred Lahnstein gebeten.

Prof. Dr. Thomas Straubhaar aus dem Department Wirtschaftswissenschaften unserer Fakultät, gleichzeitig Direktor des Hamburgischen Weltwirtschaftsinstituts (HWWI), übernahm es, die wirtschaftswissenschaftlichen Aspekte und das öffentliche Wirken im Bereich der Politik zu würdigen. Er hebt insbesondere hervor, dass in der Biographie Manfred Lahn-

steins ein Merkmal zum Ausdruck komme, das in Deutschland wenig ausgeprägt sei – nämlich die Wahrnehmung der Berufsrollen sowohl des Politikers (und wir haben gehört, dass Manfred Lahnstein vom stellvertretenden Bürgermeister in Erkrath an die gesamte politische Skala bis zum Mitglied des Deutschen Bundestages und zum Bundesminister der Finanzen durchlaufen hat) als auch des Unternehmers als Mitglied des Vorstandes und später des Aufsichtsrates der Bertelsmann AG. Straubhaar würdigt Lahnsteins ausgewogene und auch unabhängige Herangehensweise, die – nicht unwichtig für unsere heutige Ehre – auch in seinen Büchern *Mut zum Risiko* und *Die Feuerwehr als Brandstifter* oder – ganz neu – *Die gefesselte Kanzlerin* zum Ausdruck komme. In diesen Schriften werde ohne ideologische Scheuklappen kritisch mit politischen und wirtschaftlichen Entscheidungsträgern umgegangen, und sogar der eigene Berufsstand und die früheren Einsichten würden hinterfragt. Es ist, wenn Sie mir diese persönliche Bemerkung gestatten, ein Ausdruck ganz besonderer menschlicher Reife, wenn man diese Fähigkeit zur Selbstreflexion auch vor dem Hintergrund eines erfolgreichen beruflichen Lebens erwirbt und bewahrt.

In *Mut zum Risiko* stellt Manfred Lahnstein eine Frage, die auch in unserer Fakultät unter höchst unterschiedlichen politischen, sozialen und ökonomischen Perspektiven angesichts der Herausforderungen der Globalisierung vielfältig in Lehre und

Forschung diskutiert wird: die Frage nach der Zukunftsfähigkeit Deutschlands. Gerade kürzlich hat der für Forschung zuständige Vizepräsident dieser Universität alle Fakultäten um einen Bericht gebeten, wie sie in der Forschung ihr eigenes Innovationsmanagement betreiben und so genannte *emerging topics* besetzen.

Dies wäre ein eigenes Thema, über das ich gut eineinhalb Stunden reden könnte, das ich hier aber nicht ausführen kann. Als Forschungsdekan in der zurückliegenden dreijährigen Gründungsphase kann ich Ihnen jedoch versichern, dass die Fakultät Wirtschafts- und Sozialwissenschaften insbesondere, was diese *emerging topics* und damit ihre Zukunftsfähigkeit betrifft, nicht schlecht aufgestellt ist.

Nach meiner ersten Kontaktaufnahme mit Ihnen, Herr Lahnstein, war „Risiko“ denn auch ein Thema, über das wir uns gemeinsam ausgetauscht haben, da ich selber gerade über die Mikrofundierung von Risikoneigung in unterschiedlichen Ländern forsche. Dabei geht es um kulturelle Grundmuster von Risikoneigung und Risikoaversion, die möglicherweise auch grundlegend für die unterschiedliche Gestaltung von Finanzmarktinstitutionen in modernen Wirtschaftsgesellschaften sind. Wir haben uns rasch darüber verständigen können, dass die Einschätzung von persönlichen und kollektiven Risiken eine der zentralen Gegenwartsfragen darstellt.

Prof. Straubhaar beurteilt den zu Ehrenden schließlich als einen Politiker wie auch Unternehmer, der vor allem in seiner späteren Rolle als Publizist durch seine klugen Überlegungen zu einer viel gehörten öffentlichen Stimme Deutschlands geworden sei, was auch dadurch dokumentiert werde, dass er immer wieder eingeladen wird, zu aktuellen wirtschafts- und gesellschaftspolitischen Themen kompetent Stellung zu nehmen.

In einem weiteren Gutachten würdigt Prof. Dr. Friedrich Loock, Direktor des Instituts für Kultur- und Medienmanagement der Hochschule für Musik und Theater in Hamburg, einen anderen Aspekt, nämlich Manfred Lahnsteins Engagement für Kunst und Kultur. Prof. Loock hebt insbesondere die wegweisende Initiative – gemeinsam mit dem damaligen Präsidenten der Hochschule für Musik und Theater in Hamburg, Prof. Dr. Hermann Rauhe – hervor, mit der beide die Weichen für den bundesweit ersten Studiengang zum „Kulturmanagement“ gestellt hätten. Diesem Vorreiterbeispiel seien inzwischen viele andere Hochschulen gefolgt, wobei die Hamburger Einrichtung ihre exponierte Stellung habe halten und ausbauen können. Sie – und in diesem Zusammenhang darf ich Sie so nennen –, Herr Kollege Lahnstein, wirken dort bis heute als Professor für Wirtschaftslehre mit, begleiten zahlreiche Master-Arbeiten und sind dem Institut auch darüber hinaus verbunden. Dieses Engagement soll offensichtlich die Forderung unterstrei-

chen, dass Kultureinrichtungen reformfähig und anpassungsbereit gegenüber aktuellen künstlerischen und gesellschaftlichen Entwicklungen sein müssen. Dazu tragen Sie unter anderem als Mitglied in Aufsichtsgremien von Kultureinrichtungen bei, wie beispielsweise bei einem der besten Sprechtheater Deutschlands, dem Thalia Theater in Hamburg, oder dem Forum Tiberius in Dresden.

Mit Prof. Dr. Dan Diner, dem Direktor des Simon-Dubnow-Instituts für jüdische Geschichte und Kultur an der Universität Leipzig, konnten wir einen weiteren renommierten Kollegen als Gutachter gewinnen, um das herausragende Engagement von Manfred Lahnstein und seine gleichsam singuläre Bedeutung für die deutsch-jüdischen beziehungsweise deutsch-israelischen Beziehungen zu würdigen.

Prof. Diner hebt hervor, dass Manfred Lahnstein einer Altersgruppe der bundesrepublikanischen Führungselite angehöre, die generationell zwischen denen, die nach der Zeit der Gründung der Bundesrepublik die Geschichte des Gemeinwesens bestimmt hätten, und jenen, die vornehmlich über die Wende der Vereinigung des Jahres 1989 hinaus politische und institutionelle Verantwortung übernommen hätten, gelegen sei. Er hebt hervor, dass Manfred Lahnstein zu den ganz wenigen Personen und Persönlichkeiten des öffentlichen Lebens gehöre, die erfahrungsgeschichtlich eine transgenerationale Brücken-



funktion einnehmen. Tief in der alten Bundesrepublik verwurzelt und von ihr geformt, habe er diese von ihm gleichsam habituell verkörperten Traditionen in eine neue Zeit überführt.

In diesem Zusammenhang sei auch Manfred Lahnsteins Wirken für das deutsch-jüdische/-israelische Verhältnis zu sehen. Dabei gehe es nicht allein um ein institutionelles Engagement für Zwischenstaatliches, wie etwa seine langjährige Tätigkeit im Rahmen der deutsch-israelischen Gesellschaft – vor allem als deren Präsident in den Jahren 1993 bis 2006 –, sondern auch und vor allem um das dabei mit einhergehende transatlantische Moment und damit die nicht genug zu schätzende Bedeutung, die das jüdische Gedächtnis weit über Juden im engeren Sinne hinaus für die Beziehung zwischen Deutschland und den Vereinigten Staaten habe. Diese Rolle habe Manfred Lahnstein mit großem Gespür über Jahre und Jahrzehnte wahrgenommen, womit der Bedeutungskern des hier zu Ehrenden benannt werde. Dabei trage sein jahrelanges Engagement für die israelische Universität Haifa in unterschiedlichen Aufgaben, bis hin zum Chairman ihres Board of Governors – eine Position, die ansonsten bisher kein Nichtjude und erst recht kein Deutscher in Israel inne hatte –, auch zu einer keineswegs zu vernachlässigenden Außenwahrnehmung des deutsch-israelischen Verhältnisses bei. Prof. Diner schließt dann:

„Doch bei Weitem unersetzbarer ist seine informelle Rolle in den deutsch/jüdisch/israelisch/amerikanischen Beziehungen. Und all dies eben nicht als Funktionsträger, sondern in einer allein ihm zugewachsenen Herzensangelegenheit, wovon auch sein 2004 unter dem Titel *Massel und Chuzpe* erschiene- nes Werk zeugt.“

Lieber Herr Lahnstein, nun wende ich mich direkt an Sie und komme zum Finale meiner Laudatio.

## Finale

Sie sind von dieser eben genannten Universität Haifa bereits mit dem Ehrendoktor ausgezeichnet worden. Wenn wir das heute auch tun, so ist dies keinesfalls als Redundanz oder gar Verspätung zu verstehen. Im Gegenteil, wir werfen einen Blick auf die Gesamtheit Ihres bisherigen Schaffens, Ihrer politischen, wirtschaftlichen, kulturellen und gesellschaftspolitischen Leistungen.

Darin kommt etwas Gelebtes zum Ausdruck, das ich mir auch als modernen Bildungsbegriff und Leitmotiv unserer Universität vorstelle. Die Basis dafür ist bereits sehr weitsichtig und sowohl gegenwartsbezogen als auch zukunftsorientiert am Hauptportal der Hamburger Universität eingemeißelt: „Der Forschung, der Lehre, der Bildung“ – ein Bildungsbegriff, der

in moderner Interpretation Bildung als Prozess der Selbstentfaltung und Selbstbestimmung der Person in Auseinandersetzung mit der sozialen, kulturellen und ökonomischen Lebenswelt be- greift. Damit ist die Herausbildung einer Ich-Identität gemeint, die es ermöglicht, sich kollektiven Handlungs- und Herrschafts- zwängen zu widersetzen und autonome Handlungsfähigkeit zu erreichen. Eine solche Konzeption schlägt sich, wie es Oskar Negt 1993 auf den Punkt gebracht hat, in drei Aspekten nieder:

1. dem psychischen Aufbau der Person, der emotionalen Kultivierung,
2. der Entwicklung der sozialen Kompetenz und schließlich
3. der untrennbaren Verkoppelung dieser beiden Kategorien mit fachlichem Wissen.

In Ihrer Person und in Ihrem Lebenswerk erkenne ich diese drei Aspekte auch als gelungene Bildungsbiographie. Die moderne Universität hat sich allerdings insbesondere mit der emotionalen Kultivierung schwergetan, und so ist auch diese Feier, diese Ehrung ein Beitrag zur Erfüllung dieses modernen Selbstverständnisses von Universität.

Mit Ihnen, Herr Lahnstein, ehren wir eine Persönlichkeit des öffentlichen Lebens, des Kultur- und Wissensmanagements, vor allem aber mit einer höchsten Ansprüchen genügenden politi-

schen Moral, auf eine Weise, die nur den Universitäten vorbehalten ist: mit der Ehrenpromotion.

Lieber Herr Lahnstein, der Gründungsdekan der Fakultät und ich möchten Ihnen nun gemeinsam die Urkunde für die Ernennung zum Doctor rerum politicarum honoris causa der Fakultät Wirtschafts- und Sozialwissenschaften der Universität Hamburg überreichen.